

27. Sonntag im Jk B – 03.10.2021

Lesung aus dem Buch Genesis 2,18-24

Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.

Lesung aus dem Hebräerbrief 2,9-11

Brüder und Schwestern! Den, der nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt. Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete. Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie Brüder zu nennen.

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus 10,2-12

In jener Zeit kamen Pharisäer zu Jesus und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen. Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir werden heute wieder mit einem „heißen Eisen“ konfrontiert, mit der *Unauflöslichkeit der Ehe*. Für viele ist dies allerdings schon gar kein Problem mehr. Sie richten sich nach den staatlichen Gesetzen, und fragen gar nicht, ob diese Gesetze mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Auch katholische Christen sind versucht, sich nur an den Staatsgesetzen zu orientieren und nicht an den Worten Christi, die wir im Evangelium gehört haben: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“.

Andere katholische Christen leiden darunter, wenn sie als Geschiedene und staatlich Wiederverheiratete nicht in Einklang stehen mit den Worten Christi. Sie leiden darunter, und von uns sollen sie nicht vergessen werden. Und ebenfalls nicht vergessen sollen wir die christlichen Eheleute, die die Ehe manchmal zwar ebenfalls als Zumutung empfinden mögen, aber trotzdem in treuer Liebe zueinander stehen. Beim Thema „unauflösliche Ehe“ drängen sich also mehrere Gesichtspunkte auf. Zu diesen bereits genannten kommen noch andere dazu:

Da ist einmal der Unterschied zu früheren Zeiten zu bedenken: In der Ehe treu bis zum Tod beieinander bleiben, das bedarf heute einer größeren Anstrengung als früher. In früheren Zeiten waren Eheleute noch von der Großfamilie, von der Verwandtschaft, von der Umgebung getragen. Heute hingegen sind Mann und Frau in der Ehe vielfach auf sich selbst gestellt.

Und dennoch gibt es einige wesentliche Grundsätze, die nicht vergessen werden dürfen, sondern auch heute den Ausschlag geben müssen. Es geht auch in der Ehe ganz besonders um die *Würde* des Menschen. Jede menschliche Person ist wesentlich etwas ganz anderes als eine *Sache*. Eine Sache oder ein Tier kann den Besitzer wechseln. Eheleute können nicht von einer Hand in die andere gehen wie eine Ware. Eine Ware wird durch den Wechsel des Besitzers nicht berührt. Dagegen hinterlässt eine Ehe, die zerbricht, tiefe Wunden, und dies nicht nur bei den Eheleuten selbst, sondern besonders auch bei ihren Kindern. Daher verstehen wir auch, warum Jesus mit so klaren Worten die Unauflöslichkeit der Ehe verteidigt; es geht ihm um die Würde der menschlichen Person, und es geht ihm um die Würde der ehelichen Gemeinschaft.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Ehe und Familie sind nicht bloße Privatsachen der Eheleute. Eine Eheschließung ist kein reiner Privatvertrag, den man unter sich abschließen und auch wieder kündigen kann. Die Festigkeit der Ehen und Familien ist auch für die Gesellschaft, für den *Staat* von größter Bedeutung. Deshalb die Forderung an den Staat, Ehe und Familie zu schützen und zu fördern. Ehe und Familie haben aber nicht nur *Forderungen* an den Staat, sondern sie *geben* dem Staat auch Entscheidendes: Stabile Ehen und Familien sind die *Urzellen*, aus denen der Staat sich aufbaut; sie sichern sein Bestehen und seine Zukunft. Dort aber, wo Ehe und Familie aus den Fugen geraten, da kommt auch der Staat ins Wanken. Ein Staat, der die unauflösliche Ehe aufs Spiel setzt, fördert auch seinen eigenen Untergang.

Und schließlich sei noch der *christlich-katholische* Gesichtspunkt erwähnt, nämlich die *sakramentale* Eheschließung. Wer getauft ist, gehört für immer Christus an; und wo getaufte Christen sich die Hand zum Ehebund reichen, da sind sie auch als *Eheleute* mit Christus verbunden. Nicht nur sie selber, sondern auch Christus gibt seine *Unterschrift* zu ihrem Bund, und er zieht diese Unterschrift nicht mehr zurück.

Auch von *Christus* her, so kann man sagen, ist die Ehe eine Zumutung, aber eine Zumutung in einem anderen Sinn, im Sinn von „Mut machen“; d. h. von *Christus* wird den Eheleuten tatsächlich etwas zugemutet, er mutet ihnen etwas zu, er macht ihnen *Mut*, er ermutigt die Eheleute, sich auf *seine* Treue einzulassen. Und von dieser Mut machenden Zusage seiner Treue folgt dann die Mahnung: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“. *Christus* hat geliebt und liebt treu und zuverlässig. Er wendet sich nicht von uns ab; er verstößt uns nicht. Er trägt uns, er verzeiht uns und schenkt immer wieder einen neuen Anfang. Von *ihm* und in *Verbindung* mit ihm dürfen sich Eheleute die Gnade und die Kraft erhoffen, in treuer Liebe zueinander zu stehen.

Aber noch einmal: es steht uns nicht zu, über die Ehen zu urteilen, die aus irgendwelchen Gründen gescheitert sind. Vielmehr ist auch da Toleranz und Ehrfurcht gefragt. Nicht richten sollen wir, sondern aufrichten; nicht urteilen, nicht absprechen, sondern helfen und mittragen. Und nicht zuletzt wollen wir diese und alle *anderen* Eheleute nicht nur heute, sondern immer wieder auch in unser Gebet und unsere Fürbitten hereinnehmen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB